

Gastbeitrag

Sind Ausländer krimineller als Schweizer?

Integration Die Statistik verleitet zu simplen Schlüssen. Nötig sind nicht pauschale Schuldzuweisungen, sondern soziale Massnahmen.

Daniel Winkler

In einem Positionspapier hat die FDP kürzlich ihr Wahlkampfthema für das kommende Jahr festgelegt: Ausländerkriminalität. Es ist ein Thema, das seit Jahren von der grössten Partei der Schweiz, der SVP, konsequent und erfolgreich bewirtschaftet wird. Als Einflüsterer dient der FDP der forensische Psychiater Frank Urbaniok. Mit seinem Buch «Schattenseiten der Migration» hat er es sich – wie es scheint – zur Lebensaufgabe gemacht, bestimmte Staatsangehörige auf vermeintliche kulturelle Defizite zu reduzieren. Seit Monaten missioniert er mit seinem Buch durch Europa.

Wer Opfer eines schweren Delikts wird, ist oft ein Leben lang geprägt. Aber auch Menschen, die von Kleinkriminalität betroffen sind, erleben ihr Sicherheitsgefühl als nachhaltig gestört. Diese Umstände dürfen niemals bagatellisiert werden.

Die Überrepräsentation von Ausländern in der Kriminalstatistik hat der Strafvollzugs-experte Benjamin F. Brägger kürzlich in dieser Zeitung erläutert. Erstens handelt es sich bei vielen Delinquenzen um Mitglieder organisierter Einbruch- oder Diebstahlsbanden aus osteuropäischen Ländern. Eine weitere Gruppe bilden Nordafrikaner, die wegen Armut in die Schweiz kommen.

Frank Urbaniok weist darauf hin, dass im Jahr 2023 die Kriminalitätsrate bei Algeriern 120-mal so hoch gewesen sei wie bei Schweizern, bei Marokkanern 36-mal und bei Rumänen 12-mal. Diese Menschen stammen aus Armutsländern und versuchen, sich am europäischen Wohlstand zu bedienen. Dabei sorgen sie für Aufsehen und beeinträchtigen das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung.

Es lässt sich nicht bestreiten: Ausländer sind in der Kriminalstatistik überproportional vertreten. Zahlreiche Studien zeigen jedoch, dass nicht die Nationalität entscheidend ist, sondern bestimmte Risikofaktoren.

Vier Kriterien erhöhen die Wahrscheinlichkeit, straffällig zu werden: Geschlecht, Alter, sozioökonomischer Status und Bildungsniveau. Auch wenn Urbaniok diese Faktoren weitgehend ausblendet – sie sind zentral. In der Schweizer Kriminalstatistik stehen rund drei Viertel männlicher Tatverdächtiger lediglich einem Viertel Frauen gegenüber.

Erwachsene unter 30 Jahren, die nur einen relativ kleinen Teil der Bevölkerung ausmachen, begehen rund die Hälfte aller Straftaten. Eine Sozialstudie von André Kuhn zeigt zudem, dass etwa zwei Drittel der Delikte von einem Drittel der Bevölkerung mit niedrigem

Einkommen verübt werden. Rund die Hälfte der Täter weist ein tieferes Bildungsniveau auf und ist für ungefähr zwei Drittel der Straftaten verantwortlich.

Am häufigsten werden also junge Männer mit geringer Bildung und prekären Lebensverhältnissen straffällig – unabhängig von ihrer Herkunft. Vergleicht man junge, einkommensschwache und bildungsferne Ausländer mit gleich situierten Schweizern, verschwinden die Unterschiede weitgehend. Diese spezifische Ausländergruppe mit der gesamten einheimischen Bevölkerung zu vergleichen, verzerrt die Statistik. Hier liegt der

Ursprung der Mär, dass Ausländer grundsätzlich krimineller als Schweizer seien!

Um Kriminalitätstourismus wirksam zu bekämpfen, sind eine bessere überkantonale Zusammenarbeit und rasche Verfahren entscheidend. Zur nachhaltigen Senkung der Kriminalität braucht es soziale Massnahmen, verstärkte Bildungsanstrengungen und verbesserte Integrationsangebote. Wo Menschen Freilichkeit und Offenheit erfahren, wächst Vertrauen – und wird das Gute in ihnen geweckt.

Daniel Winkler ist reformierter Pfarrer in Riggisberg BE.